

4<sup>o</sup> Jus.  
4747

# Zweck und Absehen

Eines vorhabenden Letztlichen Werkes

um

## Verständiger Leuten

Gutachten darüber zu übernehmen

vorgestellt

Durch

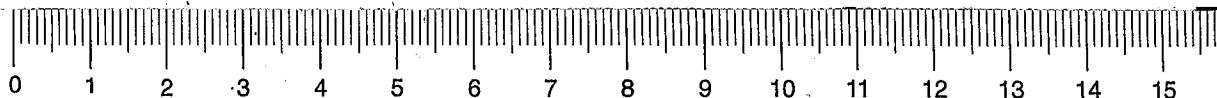
J. A. F.

---

Getrukt zu Schaffhausen.

Bei Alexander Kieding.

Im Jahr/ 1675.







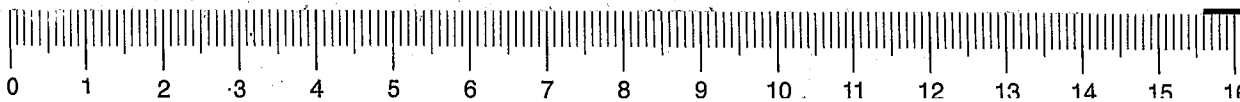
G. G. G.

**W**ann die wahre Religion sind das  
 Leben eines waarhaften Gottseligen Chri-  
 sten nächst einfaltiger herzlichher Erkantnuß Gottes des  
 Herzen unsers Schöpfers und Christi Jesu unsers einzi-  
 gen Heilands/ fürnemlich bestehet auf einer gründelich-  
 en ohngefälschten Liebe gegen Gott und gegen dem Nächsten/ Die  
 Liebe aber gegen Gott/ wie sehr sie immer einen eusserlichen schein füh-  
 ren mag/ dennoch nur eine gleichnerey und gefärbter Gottesdienst ist/  
 wann sie sich nicht in werken der Liebe gegen dem Nächsten und Neben-  
 menschen herfür thut und erzeuget/ nach dem warhaftigen heiligen  
 Spruch: Wann man um Gottes willen den nicht liebet/ den man si-  
 het/ wie wil man Gott lieben/ den man nicht sihet? Als soll ein Christ-  
 eyseriges frommes Gemüt nicht unbillich befrönden und wunder nem-  
 men/ wohar es doch komme/ daß under uns Christen mehr gegen/ wi-  
 derwertigkeit/ Rechtschandel/ und darauff entspringend unversöhnlicher  
 haß und feindschaft/ als bey andern Nationen und Religionen der Welt  
 sich befinde/ da doch uns Christen die Liebe des Nächsten nicht nur durch  
 das einsprechen der gesunden Vernunft/ sondern absonderlich von un-  
 serm Haupt und Lehrmeister Christo als eine ohnaussbleibliche Frucht  
 des wahren Glaubens bey verlierung unserer Seligkeit gebotten ist?

**E**s sollte ja billich einem rechtschaffnen eyserigen Christen durch  
 mark und gebein / durch herz und gemüt tringen / daß wir zu  
 grossem Schandflecken unserer Christlichen Religion von uns selber  
 bekennen müssen/ und sich in der täglichen traurigen erfahrung wahr zu-  
 sein befinde/ was der fürtreffliche Deutsche Geschichtschreiber Christoph  
 Lehman in dem 5. ten Buch seiner Speyrischen Chronik im 59. Capitel

A ij

mit



mit beweglichen nachdenklichen Worten folgender gestalten ausspricht:  
 Es zanken und rechtfertigen Eltern mit Kindern/ Kinder mit Eltern/  
 Brüdern und Schwestern/ die nächste Freund und Blutsverwandte  
 ganz eiferig gegen einander/ die allesamt nicht allein die Natur zu ein-  
 heiligem fridlichen wesen verbunden / sondern die der Herr Christus  
 selbst/ zu deme sie sich alle bekennen/ dahin vernahmet/ daß sie als Glieder  
 eines Haupts einander liebe und alle Freundschaft erzeigen sollen / die  
 leben in unverföhnlichem Haß und Feindschaft. Hingegen jene Völker  
 in Asia/Africa und America/die von dem Herren Christo nichts wüs-  
 sen/ja dem Teufel opfern und ergeben sind / die führen doch unter sich  
 ein fridlichen freundlichen Wandel/leben dem einsprechen der Natur  
 und guter Vernunft gemäß/meiden allen Zank und Feindschaft/und er-  
 halten also fridlich freundlich Wesen/Ehrbarkeit / aufrecht / gut Ver-  
 trauen und Glauben.

Wann wir uns verwunderen und in uns selber schamroth werden/  
 daß ausländische Barbarische Nationen uns Europäischen Christen  
 (die wir der Ausbund unter allen Völkern sein wollen/solches auch we-  
 gen des uns in der Heiligen Schrift sonderbarlich geoffenbarten und  
 vorleuchtenden göttlichen Gesazes und Willens / wie auch wegen der  
 florierenden Studien und hoher berühmter Wissenschaft in geistlichen  
 und weltlichen dingen/billich vor allen andern Nationen sein sollten) in  
 diesem grossen Stück menschlicher glückseligkeit so weit übertreffen/ so soll  
 uns billich noch vil mehr zu Herzen gehen / daß unsere Alvordern in di-  
 sen Landen/da sie Heiden gewesen/und noch eine geraume Zeit nach de-  
 me sie das Christenthum angenommen / bey weitem nicht mit so vil  
 Streitigkeiten / disputierten Anforderungen / Rechtshendlen und  
 Zankfächtigem Wesen behaftet gewesen / als wir heut zu tag : sondern  
 eben derjenigen einträchtigkeit und einander gemessen/welche der Ge-  
 schichtschreiber von den Einwohnern in Asia/Africa und America rüh-  
 met. Unsere alte Teutschen/da sie Heiden gewesen/haben keine Justiz-  
 Cammeren oder Gerichtshäuser gehabt. Ihre in jedem Gōw angestel-  
 ten Gericht wurden unter freyem Himmel in beysein der Priestern oder  
 bey einfallendem Regenwetter in den Tempeln gehalten : haben aber  
 fast nur straffbare Sachen betroffen. Andere Streitigkeiten und hen-  
 del wurden von den erwelten Gōw-Graffen oder von den Priestern  
 sonder

sonder weitläufigkeit und kosten erörtert. Cornelius Tacitus weist die tiebreiche Lebensgattung diser alten Teutschen/und sonderlich der nächsten Gefreunden und Verwandten unter einandern nicht genugsam zurühmen. Beyden alten Gallieren oder einwohnern des heutigen Königreichs Frankreich wurden/nach Julij Cæsaris Zeugnis/alle Rechtshandel von den Druidibus /ihren Geistlichen/ welche zu disem ende alle Jahr auf eine bestimmte Zeit in der Provinz Chartres /welche mitten in dem Königreich gelegen/zusamen kommen/aufgesprochen und erörtert. Welches ein ohnfehlbare Beweisethum ist/ daß solcher Rechtshandeln gegen der heutiges tages in Frankreich im schwang gehenden Lebensarth nicht vil müssen gewesen seyn. Als hernach die Fränkischen Könige und Keiser in Frankreich und Teutschland aufkommen/ haben selbige die Rechtshandel für sich gezogen/und die Partheyen selbst zuverhören und zuentscheiden übernommen. Und als mit der Zeit die Könige hierinnen sarlässig und saumselig worden/sind sie den Unterthanen unwärth worden und erleidet. Welches nicht die geringste ursach gewesen/ daß das Geschlecht der Merovingern von dem Thron verstorffen/ und Pipino plaz gemachet worden. Pipinus und seine Nachkömmlinge durch den schaden ihrer Vorfahren gewarnet haben Ihre schanz besser in obacht genommen/widerum selber hand an den Pflug geleyet/ und den Reichsangehörigen in spänigen sachen selbst Recht zuertheilen ihnen flüssig angelegen sein lassen. Keiser Carolus der Grosse/ Pipini Sohn/welcher in fridenszeiten mehrern theils zu Aachen hof gehalten/hatt hiervon zwey sonderliche merckwürdige Satzungen gemachet/deren die eine zu finden Leg. Longob. lib. 2. tit. 45. die andere Capitul. lib. 5. cap. 140. 141. Die erste wil haben/daß die Bischöffe/Äbte/ Graafen und andere hohe Persohnen allein vor Ihme/dem Keiser/und sonst an keinem andern Ohre Recht nemmen sollen / zu disem Zweck und end / damit die sachen der Armen und Privatpersohnen vor den andern Richteren nicht gehindert/ruckstellig gemachet und auf den langen bank verschoben werden: und daß demnach die GōwGraafen allein in sachen der Armen und Privatpersohnen sprechen und urtheilen sollen. Die andere/daß in Burgerlichen Sachen man zuerst vor dem GōwGrafen Recht nemmen/und wann einer in der Urthel beschwäret zusein vermeine/alsdann einem solchen für den Keiser zu appellieren erlaubt sein solle.

Welches aber nur/wie schon angedeutet/ von Civil und Bürgerlichen Sachen zuverstehen. Dann in Ehe- und Malefizischen Sachen war gar nicht erlaubt zu appellieren. Welcher Unterthan und beschwerter wolte nicht mit lust in Caroli M. Historia lesen / sagt gedachter Christoph Lehman lib. 2. cap. 7. auß Eginhardo in Vita Caroli, daß Er so begirig und embsig gewesen des Reichs Unterthanen / wer zu ihm zufliegen kotten/ zu recht und billigkeit zuverhelffen/ daß Er oftmals/ wann Er morgens aufgestanden/ und sich noch nicht bekleidet/ und der Obriste Pfalz/ Grafe ihme vermeldet/ daß Partheyen vorhanden/ deren Sachen mit seinem Vorwüssen und Befehl zuentscheiden/ dieselbe als bald/ ohne verzug/ für sich ins Gemach bescheiden/ dieselbige gehöret/ und nach befindung ihnen nach billichkeit Recht gesprochen/ ohne Kosten und umtrib jedem hülf und befürderung erweisen / und hiemit allen anlaß zur stetitigkeit/irzung und feindschaft der Unterthanen abgeschnitten. Von König Ludwig zugenant der Heilige/welcher von A. 1227. bis 1271. regieret/erzellet auß Jonvillæo (welcher bey demselbigen am Hof gewesen) Fr. Horomannus, wie daß er bald disen/ bald jenen von seinen Råhten anbefohlen habe/ die bey Hof um Recht sollicitierenden Partheyen anzuhören und zuentscheiden. Bald habe Er die Richter zu sich gefordert/ und dieselbigen befraget/ ob etwas vorhanden/ welches ohne Ihne nicht wol könne entscheiden werden: habedarüber den Partheyen selber herein geruffen/ selbige selbst angehöret/ und den Ausspruch darüber nach befindendem gutbeduncken gefellet. Bisweilen seye Er in den Vincennæ Wald gespazieret/ sich zuerlustigen/ habe sich unter einen Eichbaum nidergesetzt / Partheyen lassen für sich kommen/ und nach angehörter Red und Widerred neben etwelchen seinen Råhten dieselbigen entscheiden. Bisweilen seye Er in schlechtem Habit zu Paris in seinen Lustgarten gegangen / Habe alda einen Tisch mit einem Teppich lassen bedecken/ Partheyen lassen herein kommen/ dieselbigen angehöret/ und ihnen alsobald mit billichmässigem entscheid ab der Kam geholffen. Und hatte man dazumalen von Parlamentern/ Juristen / Procuratoren/ Advocaten &c. nichts oder gar wenig gewußt: da hingegen heutiges tags nicht allein fast in jeder Provinz sich ein Parlaement befindet/ wohin man von allen nidern Gerichtshausern in Stetten und Landen appellieren kan/ sondern in einem jeden Parlaement erforderet es zu abhandlung der Rechtshendlen/ wegen der grossen  
menge

menge derselbigen/ etliche Auditoria oder Gerichtstuben/ und hat mit  
 nassen das Parlament zu Paris deren in die 19. oder 20. in welchen  
 allen vilfaltig in einem Tag Partheyen verhöret werden/ also daß die  
 Könige des Rechtssprechens sich nicht allein nichts mehr annehmen/  
 sondern auch wegen des grossen Überlasts und menge sich dessen nichts  
 mehr annehmen können.. Von dem Königreich Polen bezeugen die  
 Historici, daß man vor den zeiten Königs Casimiri des Grossen/ welcher  
 A. 1333. an die Regierung kommen/ von Rechtlichen Processen in  
 Bürgerlichen Sachen gar wenig gewußt/ so sehr/ daß wann etwann ein  
 wichtiger Rechts handel auf die Ban kommen/ die Partheyen mit ein-  
 andern aussert dem Königreich vor den Schöpffenstüel zu Magdenburg  
 oder Hall in Sachsen ihre säch entscheiden lassen: und bezeuget Cro-  
 merus Poloniae lib. 1. Daß bey solcher bewandnus und Lebensgat-  
 tung weniger Gezeß/ Betrug/ Meineid/ Todschleg/ hingegen größe-  
 re einigkeit und liebe zwüschen den Geschwüßterigten und nächsten An-  
 verwandten/ wie auch grösserer Respect und Ehrerbietung gegen den  
 Eltern und ins gemein gegen alten Leuthen gewesen seye.. Und gewiß-  
 lich wann man alle Landschaften in Europa durchgehen/ und in einer  
 jeden auf die alten Zeiten zuruck schlagen/ und die Sitten der alten gegen  
 der heutigen Lebensarth vergleichen wird/ wird sichs an allen Orten  
 befinden / daß bey den Alten weniger Rechtshandel und mehrere Liebe  
 unter einandern gewesen seye.. Die Römischen Rechtsgelehrten theil-  
 en die Zeiten der alten Römeren in die gar alten/ mitleren und jüngeren/  
 und bekennen selbst/ daß die mitleren Römer weit weniger als die jün-  
 geren/ und die gar Alten weit weniger als die mitleren mit solchem übel  
 behaftet gewesen/ also daß die Könige selbst das Richter Amt wie an vi-  
 len andern Orten selbiger Zeit/ verwalten können/ und wirklich ver-  
 waltet haben..

**Es ist ein wunderliches ding. Man pflaget auf allen**  
 Schulen und in allen Büchern der Rechtsgelehrten und Weltweisen  
 höchlich zurühmen und aufzustreichen/ was für ein kostliches ding es  
 umb die Gesez seye: Die Gesez seyen eine Gab Gottes/ die Seel oder  
 die Grundseulen eines Regiments: kein Regiment könne ohne Ge-  
 sez bestehen/ wer Satzungen und Recht anordne/ seye eben als wann er  
 Gott den Herren dem Regiment fürsetze / und wer Menschen ohne  
 Gez

Gesetz dem Regiment für/seye eben als wann er einem ungezäumten Thier die Verwaltung anvertraue: und was dergleichen mehr in grosser menge und mit herrlichen Worten zu lobpreisung der Gesetze/ und unter solchem gemeinen lieblichen Titel sonderbarlich zu recommendation der also genannten Gemeinen geschribnen Römischen Kaiserlichen Rechten auf die Ban gebracht wird. Und gewislich/sintemal das Gesetz ein klare Regel und eine Richtschnur sein soll/ wornach sich alle des Stands angehörige richten/ und in dem widrigen fall auff geführte flag der Richter nicht nach eigener Fantasey/gutbeduncken/gunst oder ungunst/sondern nach dem fürgeschribnen gemessnen befehl und inhalt des Gesetzes contentieren und urtheilen solle/ kan die menschliche vernunft aller anderer beyhilff entblösset ihro nichts anders einbilden noch glauben/als daß solches das rechte wahre allerheilsamste mittel und der allersicherste Schranken seye/wordurch alle Mißverständnisse/ Gezeck und Rechtshandel / fürnemlich worinnen es um das Mein und das dein zuthun/abgeschnitten/und die menschliche Gesellschaft in guter Verständnuß/Friden/Liebe und Einigkeit unter ein andern könne erhalten werden. Wann man aber hingegen die Historische erfahrung zu raht ziehen wird/wird sich ins gemein erwahren/daß je mehr in einem Regiment geschribne Gesetz/je mehr auch daselbs Rechtshandel/und je weniger geschribne Gesetz/je weniger Rechtshandel/und wo gar keine/fast gar keine Rechtshandel/verstehe in Eivil oder Burgerlichen Sachen/gefunden werden / oder man zum wenigsten denselbigen ohne einigen umtrib und weitlaufigkeit abzuheffen weißt. Unsere alte Teutschen/als sie / wie droben bemeldet/am allereinfaltigsten und einträchtigsten gelebet/haben von keinen geschribnen Gesetzen nichts gewußt / als deren Sprach man erst 1000. Jahr nach Taciti Zeiten zuschreiben angefangen. Dahár J. Cæsar von denselbigen meldet/daß sie in Fridenszeiten fast keine gemeine Oberkeit/und hiemit keine Gesetz gehabt/sondern wann etwas streitiges vorgefallen/pflegten die fürnemsten in jedem Geländ oder Gôw selbiges zuentscheiden. Plus apud eos boni mores, quam alibi bonæ leges valebant, sagt Tacitus. Die alten Gallier/ ehe sie den Römern unterwürffig worden/hatten nichts als die Lehren der Druiden/welches nicht von der Oberkeit oder den Lando-Ständen gemachte Gesetz/sondern Sitten-Reglen gewesen



fen. Auß den Römischen Historien ist ohnlaugbar und bekandt/das als sie anfangs wenig Rechtshandel under einanderen/Sie auch dozumahl wenig Gesez gehabt / und je mehr die menge der Gesezen zugenommen/je mehr sich die Rechtlichen Proceß geheuffet/so sehr/das als sie endlichen mehr Satzungen zusamen bekommen/ als sonst in allen 4. Theilen der Welt zu finden gewesen/man auch billich sagen kan/ das an keinem Orth der Welt mehr Rechtshandel/ und darbey auch / welches das ergste/langsamere und beschwärlichere Proceß oder Rechtsführungen als bey den Römern sich befunden.

Als Keiser Friederich der Erste/zu dessen Zeiten man in den Teutschen Landen von den Römischen Keiserlichen Justinianischen Rechten noch nichts gewußt/ A. 1158. zu Roncalien in Italien einen Reichstag gehalten / hat Er nach domahligem loblichen Teutschen gebrauch den Italianischen Underthanen oder Reichsangehörigen auch Recht sprechen wollen/und zu solchem ende öffentliche Gerichtstag angestellet/und vil tage nach einander von früh morgens bis in die nacht reich und arm/ wer zu klagen gehabt/persöhnlich selbst verhöret/und den Partheyen mit rath der Römischen Rechtsgelehrten/deren Er vier fürnemme Professores, Bulgarum, Martinum, Jacobum und Hugonem von der Academey zu Bononien zu sich gezogen und neben sich niedergesezt/ Recht gesprochen/und dergestalten vill und schwäre irungen entscheiden und aufgehoben. Es ist aber der gebrauch domahlen beyden Italianern gehalten worden/welcher vor der Oberkeit zu klagen gehabt oder beklagt worden/derselbige hat ein kreuzlein in handen für sich getragen / das man die Rechtbegehrenden von dem anderen Umstand unterscheiden können. Als nun je öfter der Keiser zu Gerichte gesessen und vermeinet allen Beschwärten Rechtliche hülff widerfahren zulassen / sich die Partheyen inmer je mehr und mehr geheuffet/und als er einsmahls widerumb morgens zu Gerichte kommen/und von solchen Kreuztragenden widerumb einen grossen Umstand gesehen/hat Er zu den niedergesezten Rechtsgelehrten gesagt : Es fielen Ihme die Cruz der Italianern sehr frömbd für/weil sie vor allen anderen das lob wolten haben/ das ihnen die Recht insonders bewußt/ doch nirgend mehr verbrechere derselbigen zu finden/als bey Ihnen.

In dem Königreich Polen ist König Casimir jugenandt der Grosse/dessen wie droben gedacht/der erste ge-

wesen/welcher den Polen geschribne Sazungen und Rechte gegeben. Nach Casimiro hat jeder seiner Nachfahren wegen begebenden neuen fällen und neuen fragen etwas hinzugesethan. Je mehr aber neuwe Sazungen entstanden/je mehr haben sich die Rechtshendel gehauffet. Damit nun ein jeder desto besser wissen könnte/was Recht seye / und wissen sich ein jeder zuverhalten/hat König Alexander alle seiner vorsehren Sazungen zusamen in ein Corpus getragen / und dieselbigen vilfaltig abschreiben und divulgieren lassen. Casimiras sein Nachfahr hat auf einem Reichstag A. 1507. mit gutbefinden der Ständen dieselbigen gar zutruken befohlen. Je mehr man aber die Gesez vermehret/erleuteret/zusamen getragen/truken und divulgieren lassen/und dardurch dem einreissenden übel zuwehren vermeinet / je mehr sich die Rechtshendel vermehret und die Juristerey zugenommen/so sehr / daß endlich unheilsame gezenk und hendel/ unerlebliche Process, ungleiche urtlen/eigene Raach und vill todschleg darauß erwachsen/und man auf allen Reichstagen darüber zuklagen/und wie disem grossen unheil abzuhelffen / zu deliberieren gehabt. Also in dem sich die Polen des feindlichen gewalts der Ungeren / Türken und Tartaren durch ihre tapferkeit und männliche thaten glücklich entschüttet/sind sie indessen innert dem Reich durch Ihre vilfaltige privatgezenk und Rechtshendel den Juristen, Advocaten und Zungentröscheren unglückhafter weys in die hende gefallen/wie Stanislaus Orichovius, ein Keuß/vor 120. Jahren in einer Oration an den Polnischen Adel geredt:zufinden bey Prilusio in Statutis Polonicis. Dahero Martinus Broniovius ein Königlich Polnischer Ambassador an den Precopensischen Tartarischen Cham sich in gegenhaltung gegen den Sitten seiner Nation höchlich verwunderet / daß bey den Tartaren/ welche wir für das wildeste unbendigste volk halten/der Cham selber sich des Rechtssprechens annimmet/die Partheyen selber/wie von geringem stand sie auch sein mögen/ verhöret/und neben seinen Rätthen dieselbigen selbst ohne alles auffschieben entscheidet/und daß sie indessen in solcher einigkeit undereinandern leben/daß Er seinem König in der Relation (welche in Republ. Tartariae zufinden) bezeuget / Er habe in neun Monaten/ welche Er sich bey denselbigen aufgehalten / nicht von einem einzigen Rechtshandel weder in Criminal noch Civil oder Bürgerlichen sachen hören können.

nen. Als in Frankreich nach den Zeiten Ludovici des Heiligen/  
man sich auf mehrere Sazungen/und Recht geleyet / und darüber bey  
zunehmender zanksucht und Rechtshendlen man / wie droben ge-  
dacht / Parlaunter, Procuratoren, Advocaten &c. angeordnet / den  
Rechtshendlen desto schleuniger nach form Rechts dem vermeinen  
nach abzuhelffen / Und als man hierdurch auch nicht zu dem verhofften  
zweck gelangen / endlich nach und nach in einer jeden Provinz die Ge-  
sez oder geschribne Recht in den Truck gebracht worden / damit menig-  
lich sonder difficultet und zweifel wüssen könnte was Recht seye / ist  
es endlich dahin kommen / daß die Französische Scribenten / als Co-  
mainæus, Seyffellius, Bodinus, Michael de Montaigne, Franciscus Ho-  
tomannus selber bekennen / daß an keinem Orth der welt mehr Rechts-  
handel als in Frankreich zu finden seyen. Es ist schon vor 100. Jah-  
ren darfür gehalten worden / daß in Frankreich in die 10000. menschen  
mit der Judicatur oder mit dem Rechtssprechen beschäftigt seyen / wie  
in Parthenio Litigio so lib. 1. cap. 12. n. 3. zu lesen. Fr. Hotoman-  
nus vergrößert es noch mehr / und bezeuget / daß zu Paris und in andern  
fürnemsten Stetten der dritte theil der Einwohneren mit dem Justiz-  
wesen zuthun haben. Jüngst ist von Paris geschriben worden / es habe ei-  
ner dem König anerbotten alsobalden zwey Millionen zu seinen Kriegs-  
umbkosten darzuschieffen / wann Er ihm die freyheit ertheilen wolle / daß /  
gleich wie in Holland / alle Gerichtliche process, obligationen, Quittun-  
gen / Instrumenten / Testament / Heuraths-Brieff / und in Summa  
alles was für Gericht zum beweiß gebraucht werden mag / wie auch der  
Partheyen klagen und Schriften / auf einerley pappyr solle geschriben  
werden / und was nicht auf dergleichen pappyr geschriben / keiner gültig-  
keit sein solle / Er aber allein solch pappyr under einem gewissen Zeichen  
verkauffen lassen / und auf jedes Buch 5. Stüber / das ist ein halb  
Reichsorth solle schlagen dürfen.

**Man nun die Historische erfahrung**  
bezeuget / daß man in keinem orth der welt jemahlen bey  
vilen Sazungen dem verlangen nach wenig Rechtshandel gehabt / und  
hingegen bey weitem der grössere theil der menschen ohne geschribne  
Gesetz in vill grösserer einträchtigkeit gelebet als wir / so folget ohnwi-

dersprechlich/ daß die größte glückseligkeit einer jeden menschlichen gesellschaft unter sich selbst darinnen bestehe/ daß man keines vilen Gesezmachens von nöthen habe/und daß vil Gesez haben müssen oder auß freyem willen vill Gesez annehmen nicht ein an und für sich selbst ein warhaftiges gut/ sondern ein ohnfehlbare anzeigung verderbter Sitten (nach der aussag Platonis: Ubi plurimæ leges, ibi & lites & mores improbi, und Taciti: In corruptissima republ. plurimæ leges,) und demnach nur allein in ansehung solcher verderbten sitten nothwendig/ heilsam und unendbärlich seye.

Die menschliche Natur/ gleich wie dieselbige in jedem menschen von einem Gott und Schöpfer aller dinge erschaffen und von desselbigen Athem gleichförmig Ihr wesen hat/ also wann sie (verstehe jederzeit in burgerlichen oder privat-sachen/ das Mein und das Dein/ item die Ehrbarkeit/ und die abstraffung des übels betreffend) den freyen lauff ihres eingebens und tribes ohne vorhärgehende sonderbare verderbung der Sitten hat/ pfleget dieselbige vill glücklicher den menschen zu der höchsten durchgehenden regul aller billigkeit: Quod tibi non vis fieri, id alteri ne feceris, Was du nicht haben wilt daß man dir thue/ das soltu einem anderen auch nicht thun/ und zu der erwünschten einhelligkeit und übereinstimmung der gemüther zuverleiten/ als wo dieselbige durch willführliche wort eines regierenden menschen oder Gesezgebers reguliert und eingeschränket und gleichsam über die form geschlagen würt. Wo man nach dem lötligen einsprechen der Natur ohne geschribne gesez lebet/ muß der mensch nothwendig nicht nur obgedachte regul aller natürlichen billigkeit/ sondern auch/ gleichsam zur prob darüber/ was seine Nebenmenschen recht und billich bedunke/ bey sich selbst zu rath ziehen (woraus einhelligkeit endstehet) sonst kommt er in der menschlichen gesellschaft nicht fort. Hingegen durch mittel viler geschribnen Gesezen werden die menschen von dem natürlichen trib abgezogen/ also daß sie denselbigen verlassen/ und Ihre begir den zu underbawen und zubementeln eine handhaben und griff in dem gesezen und dero auflegungen suchen. Inventâ lege inventa est fraus legis. Dahâr solchem übel zuverwehren ist des gesezmachens und auflegens und disputierens kein end/ und je mehr Gesez und auflegungen oder erleuterungen derselbigen gemacht werden/ je mehr alles in größe

grössere verwirrung gerathet. Also daß jener Italianische Rechts ge-  
lehrte Fr. Furius Ceriolanus in seinen Schriften nicht ohne grund hoch-  
berheuren dörfen/das auß hundert Rechts hendlen die 95. auß den gese-  
zen selbst enndspringen. Parthen. Litig. lib. 1. cap. 7. § 27. Solche  
ungüte fruchte haben die Alten Weisen / als Lycurgus und Numa/woll  
vorgesehen / und deswegen nicht wollen/ daß Ihre gesez und Ordnun-  
gen in scharfften solten verfaßet / Sonderdaß die menschen durch gute  
sitten und gewonheiten solten regieret werden. In Griechen- Land  
würt Solon für den ersten gehalten / welcher solches rathsam befunden  
und eingeführet. Indeme derselbige darmit umgegangen/ist zu Ih-  
me kommen Anacharsis, ein fürnehmer und wegen seines hohen ver-  
stands und weyßheit hochberümtter Mann auß Scythien / (die alten  
Griechen sollen unser Teutschland Scythiam geheissen haben. Herod.  
Diodor, Plin. Aventin. ) von Königlichem gebürt / freundschaft mit  
demselbigen zumachen. Diser Anacharsis, als Ihme Solon sein vor-  
haben eröffnet / hat Er denselbigen außgelachet / daß er ihme einbilde /  
er wolle der menschen begirten und unbill vermittelst der scharffte bezäh-  
men können: Dann dergleichen geschribne gesez werdind/als wie die  
Spinwurp die schwächeren und geringeren auffhalten / die starken und  
reichen aber werdind hindurch reissen/ und werde solches nach und nach  
allerhand verenderungen und Ungelegenheiten nach sich ziehen. Wor-  
auf Solon geantwortet / Die menschen haltind doch ihre gemachte ver-  
kommnussen / dieweil es keinem theil nützlich seye dieselbigen zu under-  
brechen/Also wolle Er auch die gesez dergestalten anordnen und einrich-  
ten / daß die menschen erkennen solten / daß es ihnen besser seye gerecht  
und nach den gesezen zuleben / als wider die gesez zuhandlen: Und ist in  
seinem vorhaben fortgefahren. Plutarchus gibet den außschlag hier-  
über / Der außgang oder erfolg habe bezeuget / daß des Anacharsis be-  
sorgliche muthmassungen besser / als des Solons hoffnung gewesen  
seye.

Nachdeme man aber geschribene Gesez angenommen/  
und eine verwirrung der Sitten eingerissen / und man in  
vilen stufen von der rechten wahren einfalt abgewichen/  
wann man bey solcher beschaffenheit und continuirlichem lauff  
gedachter Sitten die Gesez eines mahls aufheben und abthun solte/  
B iij wurde

würde man nicht nur zu der einfatigen und einträchtigen lebensgattung der Alten mit nichten widerumb gelangen/ sondern es wurde solches nothwendig/ wie die Politici diß fahls recht statuiren/ die eusserste verwirrung des Stands mit sich bringen und alles underübersich werffen. In solchem verstand kan man mit warheit sagen/ daß vil geschribne Gesez haben ein nothwendiges oder unendbärliches übel seye.

**Wann dann nun die gröste glückseligkeit menschlicher gesellschaft darinnen bestehen soll/** daß man keines vilen Gesezmachens von nothen habe/ und unsere Alten/ ja der gröste theil der menschen/ welche den Erdboden jemahlen bewohnet/ da sie ohne geschribne Gesez gelebet/ vil weniger Rechtshandel als wir/ oder fast gar keine gehabt haben/ oder so man etwan gehabt/ selbige leichtlich alsobald haben können entscheiden werden/ Und vil geschribne gesez haben eine ohnfehlbare anzeigung sein soll verderbter Sitten/ So sollte nicht unbillich meniglichen wunder nehmen/ was dann in unsern Landen die ursach solcher grossen verenderung der Sitten gewesen seye? Von dem Königreich Frankreich geben uns selbige Historien so vil an die hand/ daß als Pabst Clemens der Fünfte/ welcher die Römischen Geistlichen Recht mit einem manhaften zusatz vermehret/ die Clementinæ genant/ um das Jahr Christi 1305. den Pabstlichen Sitz von Rom nach Avignon in Frankreich verlegt/ habe der Römische hof neben den Geistlichen Rechten auch die Römischen weltlichen Iustinianischen Recht vermittelst der Italianischen Doctoren mit sich in Frankreich gebracht/ wodurch dieselbigen dergestalten bekant/ recommendirt und hochgehalten worden/ daß man dieselbigen gleich wie in Italien auffallen Vniversiteten und hohen Schulen zu lehren angefangen/ welche die Lehr-jünger mit sich in jeder in sein heymat gebracht/ und als die Gemeinen Recht für die höchste weltliche weyßheit und billichkeit gehalten. In gegenhaltung aber solcher Römischen Rechten und Rechtlichen Processen gegen den alten sitten und übungen des Lands seye vil disputierens/ gegen und Rechtshandel und darauß die Parlamenten/ Item die vile der newen Gesezen und die menge der Procuratoren und Advocaten/ und in Summa die ganze Jurikerey,

wor-

wormit heutiges tags Frankreich beladen / nach und nach erwachsen:  
wie hiervon zu lesen Fr. Hotomannus in Franco Galia. cap. ult. In  
Teutschland als anfangs und zuvorhär die Päpstlichen Geistlichen /  
und bald darauf / um etwas vor Anno 1400. die Römischen Keyserli-  
chen Recht durch die Doctores Juris und Licentiaten und andere in  
Teutschland kommen / sind die selbigen anfangs als ein grosser Schatz  
der weyßheit und als ein Richtschnur alles Rechts hoch und wärth ge-  
halten worden / so sehr daß die Doctores Juris allenthalben an Fürstli-  
chen und andern Höfen zu Råthen angenommen / und gar auf dem  
Concilio zu Constanz Anno 1414. von Keyser Sigmund und anwesen-  
den geistlichen und weltlichen Ständen proponirt worden / Daß man  
den vierten theil alles Einkommens von den Kirchen-Lehen / verstehe  
von den grösseren / so über 10. Mark silbers taxirt sein / für die gelehr-  
ten Leuth hindersich solle legen und aufheben / also daß in jeder Thum-  
kirchen der vierte theil aller Thumstiften und Pfründe aufgehoben werde  
für die Doctores und Licentiaten heyliger Schrift / desgleichen Geist-  
lichen und weltlichen Rechts. Als aber hierüber die gute Teutschen  
wider alles besser versehen in kurzer Zeit erleben und erfahren müssen /  
daß durch solchen grossen gunst gegen die Doctores und durch die hoch-  
schätzung ausländischen Rechts sich an allen orten die gezant und  
Rechtshandel ungleublich vermehret / ist Anno 1441. auf Keyser Fride-  
richs des Dritten Reichs und Reformation tag zu Weinz hierüber gar  
ernstlich geklagt / und ein gar bitterer Schluß abgefasset worden. Dese  
Reformation ist zu finden in dem Ersten theil der Reichs-Satzungen  
Goldasti, lautet in dem Fünften hauptartikel wie folget: Alle Doctores  
der Rechten / sie seyen Geistlich oder weltlich im Heyligen Römischen  
Reich Teutscher Nation sollen nach laut fürgenommener Reformation,  
an keinem Gericht bey keinen Rechten / auch an keinen Fürsten oder an-  
deren Råthen mehr gelitten / sonderen ganz abgethan werden. Sie  
sollen auch fürbasshin vor Gericht nach Recht nicht weiter reden / schrei-  
ben oder rathgeben. Folget hernach in der Erklärung dieses fünften  
Artikels: Die an der Erklärung des Fünften Artikuls derselbigen  
Declaration ist im Heyligen Römischen Reich Teutscher Nation also  
fürgenommen / Daß an keinem Rechten hoch oder nidern Stands keine  
Doctores sollen sitzen / helffen rechtsprechen / schöpfen noch beschliessen /  
Wann

[illegible]



Greg. I. Iulianus abbas Doctor, Nicolaus  
de Jure  
inversores justitie & fadores  
juris & equitatis.

Casimirus.

Doch Luthers Tom: 5: Wittenberg.  
Von Fünzig, Was ist das? Was ist  
Wortlich zu Latein aus sich ein  
Bis, und die Fünzig mit Düssen  
Knepper ..

Wann Ihnen das harter dann den Lehen verschlossen ist/und kan Ihs  
 keiner einen Schlüssel darzufinden / biß beyde theil arm werden oder  
 gar verdorben sind. Aber der Ley behest doch den Schlüssel zum Rechts  
 ten bey ihme/das man zu zimlicher Zeit das Recht harsfür bringen mag.  
 Auß diesen ursachen kan man die gelehrten in keinem Rechten mehr lei-  
 den. Folget weiters: Die dritte Erklärung des Fünften Artikuls  
 derselbigen Declaration die ist also fürgenommen/Das im ganzen Rö-  
 mischen Reich Teutscher Nation keine Doctores mehr vor keinem Rechts  
 ten weder reden/ procurieren oder weiter procedieren sollen/in Schrif-  
 ten oder andern Rathschlegen: sonder aller weltlichen Recht müßig  
 stohn: Darumb das sie Stieff-vätter und nicht die rechten erben des  
 Rechtens sind. Dann sie nehmen ihme den grund der warheit / und  
 bringen durch ihren unordenlichen geis das Recht zu einem solchen un-  
 glauben/das kein fromm mañ sein vertrauen darein mehr setzen mag.  
 Das hat ewer verkehrte lehr inner Fünffzig Jahren zuwegen bracht: wo  
 ist es vor erhört worden: Woranß zuerssehen / wie die Teutschen un-  
 dereinandern gelebt/ehe die Römische Recht zu Ihnen kottien/und was  
 für schöne frucht innerer kurzer Zeit darauß endsprungen / als die Rö-  
 mischen Recht und die creirten Doctores und Rechtsgelehrten so gros-  
 sen credit und ansehen bey Ihnen gewonnen/ Namlich lauter verwir-  
 rung/ Zanksucht und unerlebliche Rechtshandel/in welche sich gute ehr-  
 liche redliche Teutsche patrioten zu ihrem grossen bedauern nicht mehr  
 haben richten/ noch den sachen / wie von altem / schleunig und ohne kos-  
 ten in aller einfalt abhelffen können. Es ist aber die abgefasste resolu-  
 tion deswegen fruchtlos gebliben / weil/ wie vorgedacht/ bey vilen  
 Fürsten und Herrn / auch andern Stenden Doctores Juris zu Räten  
 sein angenommen gewesen und underhalten worden/auch zu fortpflan-  
 zung dieses studii der mehrere theil hoher Schulen schon albereit aufge-  
 richtet waren. Gleiche frucht hat die einführung des Römischen  
 Rechtens auch gezeuget in dem Königreich Ungarn. Als König  
 Mathias Hunniades Ferdinandi Königs zu Neapolis Tochter zum  
 Gemahel genommen / und in begleitung derselbigen vill fürtreffliche  
 gelehrte Jaristen als Königliche Consiliarii auß Italien in Ungern kom-  
 men/haben dieselbige oft in gegenwart des Königs der Römischen Key-  
 serlichen oder Iustinianischen Rechten meldung gethan / und gerühmet  
 was

Was grosse Schätze der Weisheit sie in denselbigen gefunden. Wor-  
 durch der König bewogen vil Hochgelehrte Doctores und Professores  
 Juris auß Italien beruffen/und durch dieselbigen das volk zu den Rö-  
 mischen Burgerlichen Rechten und deren Proceß zu informieren und  
 zugewehnen sich bearbeitet. Nachdem aber der Adel und die Stände  
 des Königreichs vermerket/das nicht allein hierdurch die gegen und  
 rechtshendeln sich ungleüßlich vermehret / sondern noch darzu alle  
 sachen auf die lange bank gespilet/die underthanen/so vor Gericht zu-  
 thun gehabt / in Stetten und Flecken in grossen kosten gefährdet / ihr  
 hab und nahrung durch die langwürrige Proceß erschöpft / und diesel-  
 bige in der Rechtsgelehrten hend gezogen worden/haben sie sich hiez-  
 über beschwärllich gegen Ihrem König beklagt/und zuverstehen gege-  
 ben/das sie lieber sich bey ihrer hargebrachten einfaltigen weys Rech-  
 tens wolten betragen/ als des weitleuffigen unerlebblichen Rechtens  
 pflegen / darauff je mehr und mehr uneinigkeit / feindschaft und vil  
 blutvergiessens bey Ihnen verursacht werden wolle. Diß begeren  
 hat König Mathyas billich ermessen / und zu ruhstand und einigkeit  
 seiner underthanen den Juristen abgedanket / und sie wider an Ihren  
 orth vrschaffet/mit angehenktem fernerem Königlichem befehl/das in  
 das künfftige niemand mehr die Justinianischen Recht vor Gericht ein-  
 ziehen oder allegieren solte. Was in Hispanien/welches Reich mit  
 Rechtshendlen gleichfals auch sehr überheufft/die Standopferohnen  
 von den fruchten des Römischen Rechtens halten/erscheinet darauff/  
 das/wie Bodin.Polit.lib.1.cap.8.meldet/bey lebens straff verbotten/das  
 in dem ganzen Königreich niemand mehr vor Gericht einigen Tere  
 auß dem Corpore Juris allegieren solle/ und das König Ferdinandus II.  
 als Er Pedrariam zu einem Statthalter in West-Indien verordnet/  
 demselbigen in der Instruktion befohlen/Er solte sich hüten/das er kei-  
 nen Rechtsgelehrten oder Juristen mit sich dahin abführe/damit von  
 solchen nicht einiger Zundel zu Rechtshendlen / deren sich in selbigen  
 Landen ganz keine befinden / allda eingeführet und fortgepflanzt  
 werde/wie Bodinus gleichfals schreibt lib.5 cap.1.

Eben dergleichen fruchte haben dise Gesetz in ihrem eignen Vatters-  
 land/das ist/bey den Römern selbs gezeuget und hersür gebracht/dar-  
 von T. Livius, Cicero und Cornelius Tacitus zuflagen wüssen. C. Ju-  
 lius Caesar hat ein grosses mißfallen daran gehabt/ und deswegen dem

Vatterland zu gutem das liebe Recht in eine leichtere wüßenschaft und mehrere gewüßheit zubringen den verstand aller nohtwendigen Gesezen in eine richtige form zuverfassen und erstanden. Also hat Ihme auch Keyser Augustus die Gesez zuverbessern/die menge der Rechtshendlen abzuschneiden und die Gerichtlichen Proceß zuverkürzern angelegen sein lassen. Ingleichen auch Trajanus, Adrianus, Alexander Severus, beyde Theodosij und andere lobliche Keyser mehr. Endtlich hat Justinianus es allen seinen Vorfahren begert vorzuthun/hat alle Satzungen aller seiner Vorfahren und aller Rechtsgelehrten Schrifften zusamen tragen und einen Auszug darauß machen lassen/und solchen Extract für den Brunnen aller gerechtigkeit zuhalten gebotten. Diser Extract ist verfasst in den PandeCtis und in dem Codice: begreifen beyde zusamen in sich 12700. und etwas mehr Gesez. Ist eine solche anzahl/ dergleichen in der welt/aussert bey den Römern/nicht erhöret worden. Dese Gesez/ als sie etlich hundert Jahr hernach in Welsche und Teutsche und zum theil auch andere Land der Christenheit fuß gesezet und mit sonderer hochschätzung angenommen worden/ haben bald hernach Keyser/Könige und Stende und dero Landtsangehörige Ihren conten gar nicht darbey gefunden/wie droben albereit angedeutet worden. Dahero gleich wie Justinianus (zu einer schönen prob/wie fest und vorsichtiglich seine Arbeit gegründet) in seinen eignen Gesezen welche Ihme doch anfangs so sehr beliebt/ keine sattsamkeit/ beständig ges benpflichten und gleichsam keine ruhstatt finden können/ sondern hernach in seinen Novellis und Edictis vil abgethan/geenderet/ und widerumb geenderet/was er zuvor in den PandeCtis und in dem Codice als das aller rechtmässigste und billichste zusein befunden und gebotten/ Also haben auch lobliche Keyser/ Könige und andere Regenten/ da sie gesehen /daß sich das Zankwesen und die Rechtshandel immerdar vermehren/die Proceß zu großem umbtrib und schaden der underthanen weitläuffiger/und das ganze Justiz wesen immerhin vil verwirter und schwärer gemachet würt/als es zuvor niemahlen gewesen/ein grosses bedauern und mißfallen darab getragen/dem einreissenden übel mit abkürzung/newerung oder erleuterung der Gesezen/mit gebotten und verbotten und anderen anstalten gesteuert/ so gut sie haben können/ sich auch etwan offentlich vernemmen lassen/(wie von vilen/wo nöthig/

Könte dargethan werden) daß wann nur jemand irgend ein effectliches mittel auf die han zubringen wußte/wie solchem übel heilsamlich vorzubiegen und abzuheiffen/sie solches begirlich annehmen und demselbigen gern die hand bieten und folg leisten wolten. So ist auch in dem Teutschen Reich bey 200. Jahren här auf den meisten Reichstagen die gröste und fürnemste klag gewesen über den verderbten zustand des Justizwesens/wie sich die Rechtshandel immerdar vermehren und heuffen/und man eintweders zu keinem auftrag oder gar schwärlich gelangen könne; und ist darüber/wie in den Reichs Abscheiden zu finden/gar eufferig gerahtschlaget worden. Es hat aber immerdar gleich wie schon bey den Alten Römischen Keyseren/also auch nach der Zeit bey andern Christlichen Potentaten und Stenden alle angewendete ins mittel vorgeschlagene anstalt nicht so vill versangen mögen / daß das im schwang gehende und zunehmende übel hette können auß dem Fundament erhebt und gleichsam auß der wurzel außgerutet und das Justizwesen widerumb in die alte einfalt gesetzet werden/ Sondern es hat sich jederweilen nach der hand befunden/daß man immer je lenger je tieffer darein gefallen/und daß gleich wie ein kraut in einem garten / welches man zu verderben und zuvertreiben begeret/und zu solchem ende selbiges abhawet oder abschlegt/zwar für gegenwärtige Zeit umb etwas gedännet würt/hernach aber widerumb die freyten und oberhand gewännet und mit sterkerem wachstumb und mehreren stenglen widerumb außbricht/ingleichem ist es mit der Juristerey über alle angewendete ersinliche mittel nur erger/die Rechtshandel heuffiger und verwirter/die Proceß langsam und fast unerlebbich/und trölercy/ list und betrug wider alles versehen in den schwang und aufreiffen gebracht worden/ also daß sich kein einfaltig Mann mehr darein richten kan/ und man den Schlüssel zum Rechten fast allerdings verlohren/wie wir droben die Stende des Reichs klagen gehöret. Ja es ist auch würdig anzumerken/daß gleich wie fast kein Stand diser zeit in unser Christenheit ist/welcher nicht in den hauptsächlichsten stufen menschlicher Sitten und Rechten eine namhafte verenderung/ob schon villeicht unmerkter und unwüssender weß von dem Römischen Gemeinen Rechten nach und nach gesogen und angenommen hab/also sich auch in jedem Land nach proportion der darinnen angenommen Römischen

Sitten die Rechtshandel vermehret / und der Rechtliche Proceß verwirret/langsamer und beschwärllicher gemacht worden.

**Die Rechtsgelehrten und der mehrere theil der** Politiken. Schreiber/ welche in dise materi einfallen / geben hierüber um. bescheid/ Es seye deme einmahl also/ die Gesetz der so genannten Gemeinen Römischen Rechten/ gleich wie sie die berühmtesten und allen Gesetzen der welt/ also seyen sie auch in der that gerecht/ heilsam und gut/ ja ein unvergleichlicher Schatz aller menschlichen weisheit und gerechtigkeit. Es seye aber ein unterscheid zumachen zwüschen den guten loblichen Gesetzen/ und zwüschen den menschen/ welche mit den Gesetzen umgehen und dieselbigen gebrauchen.. Under diesen menschen seye wiederum ein unterscheid zwischen frommen/ verstendigen/ gewissenhaften Rechtsgelehrten/ Procuratoren, Advocaten/ Richtern/ und was mehr für personen in klag und Antwort oder sonst in führung ihrer eigenen sache mit dem Rechten umzugehen haben/ und zwüschen unwissenden/unverständigen/boshaften gemütern / sie seyen bekleidet mit was Titul sie wollen/welche umb Ihr eigen interesse oder schandlichen gewinns willen Ihnen kein gewissen machen das Rechte zuverföhren/Ihren nächsten und nebenmenschen mit allerhand griffen und listigen aufzügen umbzutreiben/den Richter zuverföhren und darmit die gute sache des gegentheils an den rücken zulegen. Wie nun dise verkränker des Rechten anderst nicht als für schandfleck menschlicher gesellschaft zuhalten/ also seye hingegen unbilllich/ daß jene fromme/ verstendige/ gewissenhafte gemüter der bosheit diser leuten sollten zuendegelten haben/ und noch vill unbilllicher/ daß deshalb gute lobliche Gesetze sollten zuschelten/zuverachten und zuverwerffen sein/ da dieselbigen doch an den Rechtshandeln so wenig ursach/ als die Arzneyen eine ursach der krankheiten seyen.

**So ist dann nun die Frag/ wo der fehler stehe:** In den Gesetzen/ oder allein bey den menschen/ welche die Gesetz mißbrauchen? Ist der fehler bey den menschen allein/ und nicht in den Gesetzen/ behüt Gott/ so müssen wir Christen (die wir so vill Zanksucht und bittere Rechtshandel under uns/ auch gar die nächsten Blutsverwandten under einanderen haben) gegen andern/ auch woll Heydnischen und Barbarischen Nationen/ und mit nassen gegen unseren Alten Teutschen

sehen/da sie noch Heyden gewesen/welche von dergleichen oder so vilen  
 Rechtsknechten nichts gewußt/ verglichen ein böses verstocktes Volk  
 sein/als bey welchen weder der sonderbare befehl Gottes des Herzen  
 von der liebe des Nächsten/ darauf die bewährung unsers Christen-  
 thums sich gründet/nach die schönen fürtrefflichen weltliche Gesetz zu  
 vermeidung dergleichen zankfüchtigen wessens und verpöchten berech-  
 tigung des Nächsten nicht so vill vermögen/ als bey jenen gedachten  
 Völkern das löbliche von dem Schöpfer aller dingen in uns so vill als  
 in Sie gelegte Licht der Natur oder Einsprechen der gesunden unpar-  
 theysischen vernunft zuwegen gebracht oder annoch zuwegen bringet.  
 Und fraget sich diß als je dannoch widerumb/wohär dises den Christen  
 so gar unanständiges übel entsprungen und under uns aufgewachsen  
 sey? Ist der fehler in den Gesetzen/ so ist abermahlen die Frag/  
 Was dann für ein Sawertig darinnen verborgen lige / welcher ver-  
 ursachet/das man sich in den meinungen so sehr entzweyct/und sich so  
 vill und hefftig wider einander aufbeumet/ und welcher das Justizien  
 wesen so schwarz/so disputierlich/ungewiß und verwirret machet?

**Ob ich nun schon mit wol bewußt/das ich weder mit**  
 so hohem verstand noch mit erforderlicher wüßenschaft in Geistlichen  
 und weltlichen dingen/nach mit solcher geübten federen begabet/das ich  
 mir selbst einige hoffnung machen soll mit allen meinen krefftten und  
 enffertten bearbeitung in so hochwichtigem Bedenken dahin zugelan-  
 gen/das die sache auß dem Fundament erhebt/die eygentlichen brunquel-  
 len der mehreren theils irungen und mißverständnissen enddecket/die  
 liebe wahre einträchtige Einsicht von den durch die lenge und allerhand  
 zufallenheiten der zeiten und teuffen ihro anerwachsenen und ihrem  
 freyen lauff und würkung verhinderlichen gewonheiten entscheiden  
 und gesönderet sich selbst gleichsam widerumb erkennen/und hie mit  
 meine arbeit zu gutem meines nächsten und nebenmenschen einiger  
 massen solte erspriessen können: So treibet mich jedannoch auß herz-  
 lichem befrömbden ab der under uns Christen so villfaltig disputierli-  
 chen gebär und so sehr abgeschwachten Brüderlichen liebe ein verhof-  
 fentlich nicht unChristlicher noch ungezimender eyßer/zum wenigsten  
 etworin einen versuch zuthun/und je nach meinen krefftten und von Gott



erlangenden genad nachzusinnen/und der welt so gut als möglich für  
 augen zustellen / wohar es doch komme/das wir Christen leider selber  
 gestehen und bekennen müssen/das under uns zwischen Hausvatter  
 und Hausmutter/Elteren und Kindern/ Brüdern und Schwestern/  
 Schwägeren und nächsten Anverwandten von Blutsfreundschaft  
 und Schwägerschaft mehr mißverstendenußen/ gegen und Rechtas  
 handel/als bey andern Nationen der welt sich befinden? Ob solche böse  
 dem Christenthumb so gar widerige unarth einiger sonderbaren bößheit  
 der menschen/oder aber fürnemlich und absonderlich der beschaffenheit  
 der Gesezen und Rechten zuzuschreiben seye? Solches habe ich mir vor  
 genommen mit beystand Göttlicher gnaden in dreyen absonderlichen  
 Bedenken auf die prob zusezen/deren Titul sein sollen

- |    |    |    |
|----|----|----|
| 1. | N. | N. |
| 2. | N. | N. |
| 3. | N. | N. |

Damit es aber nicht das ansehen hab/als wann ich lust und begird hette  
 Lobliche Regenten/ oder weise verständige Gesezgeber/Rechtsgelehrte/  
 Råth oder andere/welche ihre sorgfältigkeit in aufrichtung guter Gese  
 zen/ Policen und Ordnung/und zu pflanzung/handhabung und erthei  
 lung der gerechtigkeit angewendet/oder auch wol ganze Nationen,wel  
 che Ihrer anordnung beygepflichtet/zutadlen ( wie ich dann wol weiß/  
 das es eine gemeine unarth der menschen/sonderlich hoffertiger Leuten  
 ist/das sie besser wissen und mehr eyfers tragen anderer leuten ehrlich  
 gesinte actionen/rathschleg/anstalten/thun und lassen durch die häch  
 len zuziehen / als selbstn etwas nutzliches auf die ban zubringen oder  
 werckstellig zumachen ) Will weniger als wann Ich begerte meine eigne  
 Wißhår für zutrucken und zuspieglen/und solche anderer hochberühm  
 ten weyßheit vorzuziehen/ Als bin Ich vorhabens Historischer weyß  
 darein zugehen/und dem menschen nicht mein eigen tand und eiteles be  
 denken/sondern das in der welt durch die meiste erfahrung gut befunde  
 dene beste für augen zustellen. Wann sich derowegen etwas gutes hier  
 innen befinden wurde/ist solches nicht meiner wiß zuzuschreiben/als des  
 ren ich nakend und bloß/ wol aber durch Gottes genad ein liebhaber  
 derselbigen bin/Sondern zuehren und zupreisen derjenige/welcher die  
 Weyßheit und das Gute selber ist/und welcher alle weyßheit und  
 alles das gute/so etwann in menschen gefunden wer  
 den mag/erschaffen hat.